



Das  
Friedenshortwerk



1|2017





6

VORWORT 3

STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT 6

Indien-Projekt »Shanti«: Schulung in Kommunikation 6

»Gott legt sich uns quer in den Weg« –  
Mitarbeitende und Diakonissen stimmten sich auf Weihnachten ein 10

Medienkompetenz im digitalen Zeitalter und Stressmanagement 13

Zum Tanz, zum Tanze reiht euch ein: Begegnung mit dem Tod 18

»Mein Friedenshort«: Elisabeth Seifert 22

KURZ BERICHTET 24

AUS DEN REGIONEN 32

Gut integriert: Junge Flüchtlinge in der Einrichtung Altenkirchen 32

Pädagogischer Tag der Region Süd: Im Zeichen der Neuen Medien 36

Kunst kennt keine Berührungängste: 10 Jahre »Art goes Nachbarschaft« 38

Jobbörse – Tiele-Winckler-Haus GmbH: Neue Wege der Personalgewinnung 40

Gemeinsamer Abend mit Dank fürs Engagement 42

Politische Bildung und überraschende Erkenntnisse 44

SERIE »UNSERE ARBEITSFELDER« 46

Wir sind Meister im Kickern – 5-Tage-Gruppe Plettenberg 46

NACHRUF 50

IMPRESSUM 52

Titelbild: © kellyoptra - Fotolia



24



46

Gott spricht:  
Ich schenke euch ein neues Herz  
und lege einen neuen Geist in euch.

Hesekiel 36,26 · Jahreslosung 2017





Liebe Freunde des Friedenshortes,  
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Jahreslosung 2017 aus dem Prophetenbuch des Hesekiel nimmt uns miteinander mitten hinein in dieses turbulente Jahresgeschehen, mit einem nicht nur tröstlichen, sondern geradezu mutmachenden Versprechen Gottes an seine Menschen, das auch in unsere Zukunft weist!

**Ich schenke euch ein neues Herz  
und lege einen neuen Geist in euch.**  
(Hesekiel 36,26)

»Herz über Kopf ...« – möglich, dass Sie im Radio oder Fernsehen, auf YouTube oder CD diesen Song-Titel von Joris Buchholz, 3-facher Echo-Gewinner des letzten Jahres, gehört haben. Irgendwie ein »Ohrwurm«, sicherlich weil er in uns etwas anspricht, das ganz tief in uns verwurzelt, Sehnsucht und Hoffnungs-

wunde zugleich ist. Nicht nur in den anthropologischen alttestamentlichen Zusammenhängen der Prophetenschau wird das Herz als Sitz des Lebens, des Empfindens und als Hoffungsverortung für Mensch und Gott, quasi als Seismograph für Liebe, Beziehung und Emotion unserer menschlichen Existenz beschrieben. »Herz über Kopf« besingt solch eine Beziehung, die im Herzen festzuhalten versucht, was der Kopf, die vermeintliche Ratio, in der Lebensrealität schon zerbrochen sieht. Herz – das gegen und über aller vermeintlichen Zerbrüche anschlägt.

Zu den entmutigenden Zeiten des Hesekiel damals, wie im »Drunter und Drüber« des heutigen Weltgeschehens, werden wir erinnert: Den bedrängenden Herausforderungen werdet ihr mit den alten Verhaltensmechanismen nicht entrinnen oder gerecht werden. Und wir

spüren es gesellschaftlich, politisch, wie im krampfenden Kampf der Religionen ebenso – der Infarkt ist längst in Reichweite.

**Ich schenke euch ein neues Herz  
und lege einen neuen Geist in euch.**

Auch wenn sich der »Kopf« klarsichtig gegen dieses grandiose Angebot Gottes zu entscheiden scheint: Denn schön wär's, wie soll das denn gehen? Weil wir eben wissen, wie schwer es fällt, schon die kleinsten Gewohnheiten zu ändern und eingeübte Muster zu verlassen. Geschweige denn, die Reset-Taste zu drücken und von Grund auf einen Neustart zu wagen in den kleinen und großen Bereichen unserer Lebensvollzüge. Immer dann wird's herzenseng, wenn uns deutliche Worte auffordern, dass sich zeitnah

bei uns etwas ändern muss. Wir reagieren dann oft stur und hartherzig, ähnlich dem Hauffschen Märchen vom kalten Herzen.

Und mitten hinein in unsere erlebten Unmöglichkeiten zerbrochener Hoffnungen und nicht erfüllter Sehnsüchte unserer Herzen diese Quasi-Transplantation Gottes.

**Ich schenke euch ein neues Herz  
und lege einen neuen Geist in euch.**

Eine andere Lösung gibt es auch nicht. Von uns aus werden wir nur im alten Herzrhythmus der Unzulänglichkeiten weitertakten. Herz braucht Beziehung – Beziehung zu Gott, damit unser Leben den frischen Atem seiner Neuschöpfung für uns verspürt. Seinen Geist, der uns in seinem Sohn Jesus Christus berühren will.

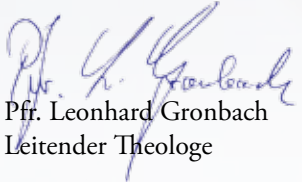
Das neue Herz und den lebendigen Geist wird er uns schenken, allerdings zusammen mit der Verheißung und dem Risiko, dass nichts so bleibt, wie es ist. Ein Wagnis, das sich lohnt – Herz über Kopf ...!

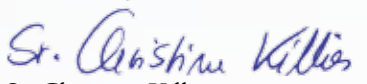
Ein Wagnis, liebe Leserinnen und Leser, das wir in der Diakonie des Friedenshortes immer neu einzugehen haben: Als Mitarbeitende und mit den uns anvertrauten Menschen, den Kindern und Jugendlichen, deren Herzen oft zerbrochen wirken und deren Leben hoffnungslos geworden scheint. Das kann bei uns und Ihnen mit einem Wort beginnen, dem ich meine Ohren und mein Herz öffne. Schon ein kleiner Stein zieht im Wasser weite Kreise. Setzt Lebenslinien Gottes bei uns und Anderen. Da beginnt Gottes neuer Herzschlag in uns und sein Geist verortet alles Denken und Handeln neu. »Herz über Kopf ...« als Gottes Wunsch

für Sie und unser Leben, gerade in diesen turbulenten Zeiten – damit dem Leben Zukunft bleibt!

So danken wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie durch das vergangene Jahr bis heute mit Ihren Gebeten und Gaben den diakonischen Herzschlag des Friedenshortes in so treuer und nachhaltiger Weise unterstützt und belebt haben! Herzlichen Dank!

Ihre

  
Pfr. Leonhard Gronbach  
Leitender Theologe

  
Sr. Christine Killies  
Oberin



Indien-Projekt »Shanti«:

## Schulung in Kommunikation

Zur erneuten fachlichen Unterstützung unseres Projektpartners »Emmanuel Ministries« im sozial-diakonischen Projekt »Shanti« reiste Helena Scherer (Regionalleitung Tiele-Winckler-Haus GmbH) Ende November 2016 nach Indien. Begleitet wurde sie von TWH-Mitarbeiterin Lisa Illner (Sozialpädagogin und Kindertherapeutin i.A.). Im Gespräch mit unserem Magazin erläutert sie, um welche Themen es dabei vornehmlich ging.



### Gab es ein Schwerpunktthema?

»Ja, auf Wunsch von Bischof Jeevan Komanapalli habe ich für die Mitarbeitenden Workshops zum Thema Kommunikation vorbereitet. Das ist natürlich ein großes Thema und ein weites Feld. Mein Ansatz war dabei, deutlich zu machen, dass Kommunikation mehr umfasst als den reinen Transport von Informationen. Als Basis habe ich das so genannte 4-Ohren-Modell von Friedemann Schulz von Thun benutzt, das auch als Kommunikationsquadrat bezeichnet wird. Das Modell beschreibt vier Ebenen von Kommunikation, von denen uns manche aber gar nicht von vornherein bewusst sind, die also eher

◀ Konzentriert und engagiert widmeten sich die Mitarbeitenden dem Thema Kommunikation.

► Mitarbeiterin Lisa Illner hatte während des Indienaufenthalts Geburtstag. Dass sie ihren Geburtstagskuchen teilte, kam natürlich bestens an.





Familien, die von Emmanuel Ministries betreut werden, in ihrer häuslichen Umgebung zu besuchen, war ebenfalls Bestandteil dieser Reise.

unsichtbar mit dazu kommen. Klar gibt es die Sachebene, also alles, worüber ich informiere. Hinzu kommt nach diesem Modell aber noch die Selbstoffenbarung. Dies sind die Dinge, die ich von mir – durchaus auch unbewusst – preisgebe. Drittens gibt es die Beziehungsebene. Gemeint ist die Haltung, die der Sender gegenüber dem Empfänger einnimmt. Und viertens dann der Appell, nämlich alles das, was wir vom Gegenüber erwarten, wenn wir kommunizieren.«

#### Welche Zielsetzung gab es dabei?

»Mit Rollenspielen haben wir eingeübt, situationsabhängig zu kommunizieren

und sich dabei der Wirkungen dieser unterschiedlichen Ebenen bewusst zu sein. Wir haben hierfür eine Situation simuliert, dass abends jemand ans Tor der Einrichtung kommt. Diese Person war aber immer vollkommen unterschiedlich – vom Kind bis zu einer alten Frau. Ein wesentliches Ziel dabei war zu vermitteln, wie man gewaltlos kommuniziert, also ohne beispielsweise den anderen zu verängstigen oder einzuschüchtern. Ich denke, alle haben verstanden, dass Kommunikation ein zentrales Element des Umgangs miteinander darstellt. Praktisch anwenden konnte dies im Übrigen auch das Vorbereitungsteam für einen

gemeinsamen Ausflug ans Meer. Hier galt es auszuarbeiten, die Teilnehmenden angemessen und anschaulich über das Vorhaben zu informieren.«

#### Was war die Aufgabe Ihrer Mitarbeiterin?

»Frau Illner hat ein eigenes Projekt betreut, an dem Kinder mit und ohne Behinderung im Alter von 8 bis 12 Jahren teilgenommen haben. Unterstützt wurde sie von Gloria Komanapalli. Gefühle zulassen und ausdrücken und die Förderung von Selbstbewusstsein waren dabei die Leitgedanken. Die Kinder haben zum Beispiel verschiedene

Gemütszustände wie »Ich fühle mich stark«, »Ich habe Angst« oder »Ich freue mich« dargestellt. Dies hat Frau Illner mit einer Sofortbildkamera festgehalten. Alle Kinder bekamen eine kleine »Ich-Mappe« – kleine Ordner, in denen dann die Bilder eingeklebt wurden und in denen dann Dinge standen, die von den Kindern über sich selbst geschrieben worden waren.«

#### Welche Neuigkeiten gibt es darüber hinaus im Shanti-Projekt?

Ein seit längerem bestehender Wunsch konnte erfreulicherweise umgesetzt werden. Wir haben einen örtlichen Leiter

für den Bereich der Behindertenhilfe gefunden; außerdem ist die so genannte »special school« zu klein geworden. Wir kommen um einen Erweiterungsbau nicht umhin. Und ganz persönlich habe ich mich gefreut, dass wir Daga Babu einen Wunsch erfüllen konnten. Er ist Lehrer für Geschichte und Sozialkunde auf unserem Campus in Tamaram und gehörte selbst früher zu den hier betreuten Kindern und Jugendlichen. Seine starke Körperbehinderung beeinträchtigt ihn sehr in der Mobilität. Dank Spenden konnte für ihn ein Dreirad-Roller angeschafft werden, mit dem er nun sehr gut unterwegs ist.«

#### Wie fällt das Fazit aus?

Ich bin mit dem Erreichten sehr zufrieden. Wir hatten wirklich ein sehr intensives und angefülltes Programm. Ich wusste nicht, ob wir dem Anspruch an ein so komplexes Thema wie Kommunikation gerecht werden können. Aber alle Rückmeldungen dazu, vor allem auch von Leiter Bischof Jeevan Komanapalli, waren sehr positiv. Gleiches gilt für das Projekt von Lisa Illner mit den Kindern. Als die Gruppe höchst anschaulich ihre Ergebnisse präsentiert hat, waren die Erwachsenen wirklich beeindruckt. (hs)

Freute sich sehr über sein neues Gefährt: Daga Babu (mit Helena Scherer)





## »Gott legt sich uns quer in den Weg« Mitarbeitende und Diakonissen stimmten sich auf Weihnachten ein



Begebenheit der Verkündigung an die Hirten ein, als ihnen in gleißendem Licht, welches die finstere Nacht durchbrach, diese Verkündigung zuteil wurde. »Aktuell fällt es nicht leicht, adventlich zu denken, den Advent auch in uns Weihnachten werden zu lassen«, führte Pfr. Gronbach mit Blick auf die derzeitigen Nachrichtenbilder der Zerstörung und Gewalt in Syrien, Afghanistan und andernorts aus: »Aber Gott bricht ganz real in unsere Lebenswelt hinein und legt sich uns quer in den Weg. Die unendliche Liebe Gottes hat mit dem Kind in der Krippe Hand und Fuß bekommen. Er möchte auch heute unsere Nacht erhellen und uns unsere Furcht nehmen.« Zuvor hatten Jugendliche der Wohngruppe Kohlenbach aus Siegen-Eiserfeld mit ihrem Anspiel »Weihnachtstraum« das oft auf reinen Konsum und Erfüllen von Geschenke-Wünschen reduzierte Weihnachtsfest thematisiert. Für ihren Auftritt und auch den Mut, dies sogar mit Gesangsparts zu gestalten, erhielten sie verdienten Applaus.



»Im Gedenken an Jesus Christus und sein Kommen in unsere Welt ist Weihnachten eigentlich der Urgrund aller diakonischer Tätigkeit« – so begrüßte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Vorsitzender Geschäftsführer der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH, am 15. Dezember 2016 Mitarbeitende, Pensionäre und Diakonissen zur Weihnachtsfeier im Bereich Freudenberg/Siegen. Er lud dazu ein, einmal über die »Erfolgsgeschichte« von Weihnachten nachzudenken: »Es ist die Sehnsucht unser aller Herzen, vom Licht erfüllt zu sein – einem Licht, welches wir selbst nicht zu entzünden vermögen. Das Heilmittel für diese Sehnsucht heißt Immanuel – Gott ist mit uns!« An Weihnachten habe diese Sehnsucht durch das Kind in der Krippe ein menschliches Antlitz bekommen.

Angekündigt wurde dies seinerzeit zum Beispiel den Hirten auf dem Feld. Anhand eines mittelalterlichen Fensterbildes aus England ging Pfr. Gronbach auf diese weihnachtliche



Abb. S. 10 l. o.: Im Stück »Weihnachtstraum« werden zwei Spielzeugfiguren lebendig.

Abb. S. 10 r. u.: Für den couragierten Auftritt der WG Kohlenbach gab es verdienten Applaus.

Abb. l.: Die Würdigung von Dienstjubilaren hat traditionell ihren Ort im Rahmen der Weihnachtsfeier. Hier gratuliert Pfr. Leonhard Gronbach der Mitarbeiterin Sabine Buchen. Links Regionalleiter Frank Becker, im Hintergrund Oberin Sr. Christine Killies.

Abb. u.: Die Jubilare mit Geschäftsführung und Regionalleitung (v. l.): Frank Becker, Pfr. Leonhard Gronbach, Jutta Tischer, Sabine Buchen, Regina Tilli, Paul Schlosser, Oberin Sr. Christine Killies

»Reich ist, wer viel hat, reicher ist, wer wenig braucht, am reichsten ist, wer viel gibt« – dieses Zitat von Gerhard Tersteegen stellte Regionalleiter Frank Becker ins Zentrum seiner Ansprache. »Wenn wir diese Worte zum Maßstab des ablaufenden Jahres im Friedenshort nehmen, so waren wir sicherlich in vielerlei Hinsicht reich«, betonte Becker. Denn reich an Arbeit zu sein, gehöre auch zu den Formen von Reichtum. Becker erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die Eröffnung neuer Wohngruppen in Siegen und dem Kreis Altenkirchen sowie damit verbundener Umzüge. Zu den weiteren Aufgabenstellungen gehörten konzeptionelle Neuentwicklungen und Personalgewinnung, vor allem mit Blick auf die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge: »Diese Herausforderung haben wir angenommen.« Der letzte Teil im Zitat Tersteegens skizzierte daher eine »innere Antriebsfeder« der sozial-diakonischen Arbeit im Friedenshort, nämlich anderen Menschen etwas geben zu können: »Das leisten Sie alle in Ihren jeweiligen Arbeitsfeldern jeden Tag, und dafür danke ich sehr herzlich.«

Traditionell ist die Mitarbeiterweihnachtsfeier auch der Ort, diejenigen Mitarbeitenden zu würdigen, die auf eine runde Zahl an Jahren der Dienstzugehörigkeit zurückblicken können. Für ihren jeweils 25-jährigen Dienst erhielten Regina Tilli, Jutta Tischer, Sabine Buchen und Paul Schlosser den silbernen

Friedenshortstern. Mit einem gemeinsamen Abendessen klang die Mitarbeiterweihnachtsfeier aus – jedoch nicht ohne ein (fast) zum festen Programmpunkt gewordenen Quiz, welches Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel vorbereitet hatte. Bei seinen »Schüttel-Wörtern« galt es Begriffe aus der pädagogischen Arbeit zu erraten. Hier erwiesen sich die Mitarbeitenden als versierte Kenner ihres Fachs und fanden sogar die Lösungen für knifflige Aufgaben wie »Sei von Sirup« (Supervision) oder »Hegt Wipfels Chic« (Schweigepflicht). (hs)





*Der hat immer,  
wovon er geben kann,  
dessen Herz voll Liebe ist.*

Augustinus

© Aik Mulikov/Fotolia

# Medienkompetenz im digitalen Zeitalter und Stressmanagement

**M**it dem Tempo der Entwicklungen im digitalen Zeitalter Schritt zu halten, ist nicht leicht. Daher beschäftigten sich die leitenden Mitarbeitenden der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Tochtergesellschaften in ihrer jüngsten Tagung vor allem mit medienpädagogischen Themen. Gastgeber war diesmal die Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin. In seiner Begrüßung und Andacht widmete sich Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach aber zunächst einem anderen Thema: der Flüchtlingssituation. Auch für den Friedenshort sei dies mit der Aufnahme zahlreicher minderjähriger Flüchtlinge eine hohe, nie dagewesene Anforderung – die zudem eine Standortbestimmung erfordere. »Wie reden wir eigentlich selbst über Flüchtlinge?«, stellte Pfr. Gronbach als Frage in den Raum. Formulierungen wie »Flüchtlingsschwallen«, »Flüchtlingsschwallen« oder »Sie brechen über uns herein« betreffen Menschen, die in erster Linie in Sicherheit und

Frieden leben wollten. »Unser Sprechen prägt unser Bewusstsein und beeinflusst unser Handeln«, betonte Pfr. Gronbach. Der Blickwinkel der Diakonie sei ein anderer. »Was willst du, das ich dir tun soll?«, so lautete Jesu Frage an Hilfesuchende. Fremde aufzunehmen gehöre zu den Werken der Barmherzigkeit. In Jesu Nachfolge bedeute dies unter anderem, Hilfe suchende geflüchtete Menschen anzunehmen, Vertrauen zu stiften und Gemeinschaft und Solidarität zu schenken: »Eine ›Heimat für Heimatlose‹ – dafür arbeiten wir.«

»Chancen und Risiken der Smartphone-Welt« hatte Volker vom Hagen seinen Vortrag überschrieben. Der Kriminaloberkommissar ist bei der Kreispolizeibehörde Siegen für Prävention/Opferschutz zuständig. Aus seiner beruflichen Erfahrung heraus skizzierte er die Hauptproblemfelder, die sich vor allem durch die multifunktionalen Nutzungsmöglichkeiten von Smartphones verbunden mit Veröffentlichungen in sozialen



- ▲ Prof. Dr. Andreas Bergknapp:  
»Wir fühlen wie wir denken.«
- ▼ Polizeikommissar Volker vom Hagen referierte zu  
»Chancen und Risiken der Smartphone-Welt«.



Netzwerken ergeben. Mobbing durch das unerlaubte Veröffentlichen von (peinlichen) Fotos gehörten mittlerweile zu seinen Haupteinsatzfällen. Ebenso ging er auf das Suchtpotenzial von Computerspielen ein und warb für klare Vereinbarungen mit den Kindern und Jugendlichen, was eine zeitliche Begrenzung anbelangt; außerdem müsse sehr auf die Altersbeschränkungen geachtet werden. Letzteres gelte auch für anderes nicht altersgemäßes (z. B. pornografisches) Material. Weiterer Punkt waren Urheberrechtsverletzungen durch das unerlaubte Verbreiten von bspw. Musiktiteln via File-Sharing-Apps. »Wir können die heutigen Möglichkeiten nicht verdammen, aber wir müssen sehr aufmerksam sein und angemessen reagieren«, so lautete sein Fazit mit Blick auf das Plenum der überwiegend in der Jugendhilfe tätigen Mitarbeitenden. Hierzu gehörten klare Regeln mit der Möglichkeit, Einblicke in die tatsächliche Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen zu nehmen und die eigene Medienkompetenz aktuell zu halten; außerdem müssten die Erwachsenen ihre Vorbildfunktion in Sachen Umgang mit dem Smartphone wahrnehmen.

Um medienpädagogische Kompetenz speziell in der Jugendhilfe ging es im Vortrag von Henrik Blaich, Projektleiter »Mediencouts« des ajs (Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg). Er forderte, Medienerziehung als Teil des gesetzlichen Auftrags für die Jugendhilfe zu betrachten, nämlich »Junge Menschen in ihrer

individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern.« Dies gehe über eine »Gefahrenabwehr« weit hinaus. »Lebenswelten sind Medienwelten«, zitierte Blaich den verstorbenen Erziehungswissenschaftler Dieter Braacke. Den kompetenten Umgang mit den heutigen digitalen Medien zu vermitteln, gehöre zu den wichtigen erzieherischen Aufgaben, so Blaich. Denn es gebe ja auch ausreichend positive Nutzungen durch die Jugendlichen, wie den Austausch mit Gleichaltrigen in sozialen Netzwerken, Kreativität zu entwickeln in den Bereichen Video und Musik und vieles mehr. »Mediencouts können dabei helfen, sie sind aber keine Hilfspädagogen und damit auch kein Ersatz für die eigene Auseinandersetzung mit diesem Thema in Ihren Einrichtungen«, betonte Blaich.

### »Mensch ärgere dich – weniger«

Begonnen hatte die Tagung mit einem ganz anderen Thema. Über »Ärger- und Stressmanagement als zentrale Herausforderungen für die erfolgreiche Organisation sozialer Einrichtungen«, referierte Prof. Dr. Andreas Bergknapp (Hochschule Nordhausen). »Stress ist das subjektiv erlebte Maß an Überforderung«, lautete dabei seine Kurzdefinition. Nach Prof. Bergknapp liege der Fokus dabei auf dem Begriff subjektiv: »Es hängt von den Bewertungen, den Konstruktionen des Individuums ab, ob und welche Gefühle von Stress oder Ärger entstehen.« Dies seien nicht einfach



»Auszeichnungsmarathon«: Oberin Sr. Christine Killies und Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach würdigten insgesamt 14 langjährige Mitarbeitende der Tiele-Winckler-Haus GmbH.







diffuse psychische Phänomene, die den einzelnen »heimsuchten«, sondern erklärbare Vorgänge, wie Prof. Bergknapp an seinem Ärger und Stressmodell erläuterte, welches auf der kognitiven Emotionstheorie beruht: Ein Auslöser (z. B. Termindruck, zu hohes Arbeitspensum) erzeuge bestimmte Gedanken, zum Beispiel Bewertungen oder Erklärungsversuche. Diese Gedanken seien aber sehr maßgeblich dafür, ob sich zum Beispiel Ärger- oder Stressgefühle entwickeln. »Wir fühlen, wie wir denken«, lautete die Kurzformel des Referenten. Das Körper-

empfinden wiederum basiere sehr auf den Gefühlen, beispielsweise Anspannung bei Ärger. Bergknapps Lösungsansatz liegt in der rationalen Verhaltenstherapie. Weil subjektiv vorgenommene Bewertungen diese bestimmten emotionalen Zustände auslösen, ist der Hebel bei einer Veränderung dieser Bewertungen anzusetzen, was der Wissenschaftler als »kognitive Bewältigung« bezeichnet. In Kurzform bedeutet das: Irrationale Annahmen wie »sei perfekt«, »mach es allen recht« uvm. durch rationalere Alternativen zu ersetzen, perfektionistische

Regina und Peter Meisel erhielten für ihren jahrzehntelangen besonderen Dienst als Leitung des Gästehauses in Mehltheuer den Goldenen Friedenshortstern.



Leistungsansprüche zu entlarven und Kritik zwar ernst, aber nicht persönlich zu nehmen. Als »gelassene Zustimmung zum Leben« bezeichnete Bergknapp die Zielsetzung. Dies bedeute: Ereignisse, die wir nicht ändern können, als negativ oder unbequem zu akzeptieren und nicht permanent dagegen anzukämpfen.

#### Würdigung und Abschied

Verabschiedet aus dem Kreis der leitenden Mitarbeitenden wurde das Ehepaar Regina und Peter Meisel. Ihren besonderen Einsatz in der jahrzehntelangen Leitung des christlichen Gästehauses Friedenshort in Mehltheuer würdigte der Vorstand durch die Verleihung des Goldenen Friedenshortsterns. Als Nachfolger (siehe Bericht in Heft 1/2016) stellte sich das Ehepaar Carmen und Falk Liebert vor; außerdem bot die Tagung den Rahmen, um langjährige Mitarbeitende der Tiele-Winckler-Haus GmbH auszuzeichnen. Insgesamt 14 Mitarbeitende erhielten den silbernen Friedenshortstern für 25-jährige Dienstzugehörigkeit. (cw/hs)



Lass mich am Morgen hören deine Gnade;  
denn ich hoffe auf Dich.  
Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll;  
denn mich verlangt nach dir.

Psalm 143,8



Zum Tanz, zum Tanze reiht euch ein:  
Kaiser, Bischof, Bürger, Bauer –  
heut heißt's, nach meiner Pfeife springen!

# BEGEGNUNG mit dem TOD

**E**s sind Bilder vom Tod, die trotzdem nicht unbedingt schrecken. Leuchtendes Orange und Rot sowie kräftiges Grün bilden den farbigen Hintergrund für tänzelnde Skelette, die ihrem jeweiligen Gegenüber aber dennoch unmissverständlich verdeutlichen: »vado mori – ich muss sterben«. Und da spielt die Stellung, das Ansehen oder der Beruf des »Heimgesuchten« keine Rolle. Denn vom Papst über den Herzog bis zum Krämer oder einem Blinden, ist bei diesen Begegnungen eben nicht nur vertreten, was Rang und Namen hat. Insgesamt 13 hochwertige Kunstdrucke aus dem Holzschnitt-Zyklus »Der Totentanz von Basel« des renommierten süddeutschen Künstlers HAP Grieshaber sind seit dem Ewigkeitssonntag 2016 im Friedenshort in Freudenberg zu sehen; ausgestellt im verglasten Übergang zwischen Friedenshort-Kirche und Mutterhaus. Hierbei handelt es sich um Mitte der 1970er Jahre in drei Serien aufgelegte Kalenderblätter, die in einem besonders aufwändigen Verfahren hergestellt worden sind. Der Druck erfolgte rasterlos. Jede Farbe wurde in einem separaten

- ◀ »Der Wucherer«: Kühl, berechnend und lässig mit Zigarre im Mundwinkel dargestellt. Die aufgehäuften Schädel zeigen, auf wessen Kosten die Geschäfte blühen.
- ▶ Nach dem Gottesdienst waren die Besucher zur Besichtigung der Ausstellung bei Kaffee und Gebäck eingeladen.





Druckdurchgang aufgetragen, so dass eine schichtweise Überlagerung entstand. Wie der herausgebende Kunstverlag seinerzeit anmerkte, sind diese Drucke von den Original-Holzschnitten nicht oder kaum zu unterscheiden.

HAP (eigentlich Helmut Andreas Paul) Grieshaber, 1909 in Oberschwaben geboren und 1981 verstorben, gilt als Wegbereiter der Monumentalisierung des Holzschnitts. Nach Schriftsetzerlehre und anschließendem Kalligraphie-Studium in Stuttgart, London und Paris, lebte und arbeitete er in Aicham als Kunstlehrer und wurde 1955 als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe berufen. Der »Basler Totentanz«, mit künstlerisch großem Geschick zwischen Dezember 1965 und Juni 1966 in Holz geschnitten, ist zu Grieshabers Meisterwerk geworden. Vorbild war der Mitte des 15. Jahrhunderts auf der Friedhofsmauer des Dominikanerklosters in Basel entstandene »Totentanz«. »Grieshaber hat sich aber von den mittelalterlichen Darstellungen gelöst; Verse und Bilder sind ihm zugleich fern und nah, stimmen ihn ein, lenken ihn aber nicht vom eigenen Weg ab«, heißt es im Vorwort zu einem Kunstband, in dem alle der 40 entstandenen Werke reproduziert wurden. Grieshabers Werk, entstanden an der Schwelle der »68er«, ist sicherlich auch eine Gesellschaftskritik des politisch eher links engagierten Künstlers. Einer Zeit boomender (auch Rüstungs-)Industrie, in schneller Folge



wachsender, schier unendliche Energie versprechender Atomkraftwerke und Erforschung des Weltraums, setzt er die Endlichkeit des irdischen Daseins entgegen. Zugleich ist er Mahner gegen das Verdrängen. Er wolle »den Tod als Partner des Menschen zeigen«, wird Grieshaber zitiert.

Letzteres gehörte zu den Aspekten, die Pfr. Leonhard Gronbach in seiner Predigt am Ewigkeitssonntag aufgriff. Denn der Eröffnungszeitpunkt der Ausstellung war nicht zufällig für den letzten Sonntag des Kirchenjahres gewählt, dessen unterschiedliche Bezeichnungen »Totensonntag« und »Ewigkeitssonntag« für ein gewisses Spannungsverhältnis sorgen. Wie Pfr. Gronbach aufzeigte, habe es in früherer Zeit bei den ersten Christen einen offenbar unbefangenen Umgang mit dem Tod gegeben, wie zum Beispiel die Katakomben in Rom nahelegten. In den ersten Jahrhunderten wurden hier Menschen bestattet, zugleich dienten die Katakomben aber auch als Orte der Heiligenverehrung, an denen sogar Gottesdienste und christliche Festversammlungen stattfanden. Mit Blick auf die beiden Bezeichnungen dieses Sonntags führte er aus, dass beides seine Berechtigung habe. Auch die Trauer gehöre zum Leben dazu und dürfe ihren Platz haben. Aber für uns als Christen komme etwas Entscheidendes hinzu: die Hoffnung auf ein Leben bei Gott, die Hoffnung auf ein Wiedersehen, auf ein Leben voll Freude jenseits aller Traurigkeit. (hs)



- ▲ Nachdenkliche Gespräche ergaben sich zwischen den Ausstellungsbesuchern.
- ◀ Im Austausch über die Ausstellung: Der Freudenberger Künstler und Kunstgewerber Dieter Siebel mit Pfr. Leonhard Gronbach



Elisabeth Seifert (sitzend vorne li.) bei den »Tannenzweigen« 1957



Als junge Erwachsene übernimmt Elisabeth Seifert auch selbst Aufgaben im Friedenshort.



Am 70. Geburtstag: Elisabeth Seifert mit Sr. Irmgard Bilinski und Sr. Annerose Seifert

## »Mein Friedenshort«: Elisabeth Seifert

In dieser Serie stellen wir Menschen vor, die auf besondere Weise mit dem Friedenshort verbunden sind oder in deren Lebensgeschichte der Friedenshort eine besondere Rolle einnimmt. Kennen Sie Menschen, die wir einmal vorstellen sollten – oder haben Sie selbst Interessantes zu berichten mit Blick auf Ihre Verbindung zum Friedenshort? Dann wäre es schön, wenn Sie mit uns in Kontakt treten würden. Bitte wenden Sie sich an das Öffentlichkeitsreferat, Herr Siebel, Tel. 02734 494-102.

»Hallo, mein Name ist Elisabeth. Vielen bin ich bekannt als Bewohnerin der Wohngruppe Mohnblumen. Herr Drüen fragte, wer etwas anlässlich unseres 70. Geburtstages in Heiligengrabe erzählen könnte [Anm. d. Red: 1946 kamen die ersten Diakonissen mit Kindern nach der Flucht aus Oberschlesien nach Heiligengrabe]. Und da habe ich so darüber nachgedacht und zusammen mit Frau Schumann, meiner Bezugsbetreuerin, bin ich darauf gekommen, dass ich 2016 schon 64 Jahre im Friedenshort in Heiligengrabe lebe.

Ich war damals mit meiner Mutti, Tante, Oma und vielen anderen Menschen auf der Flucht. Es war eine sehr schwierige Zeit. Schon bald trennten sich die Wege, meine Oma fand ein neues zu Hause in Dresden und meine Tante in Leipzig. Meine Mutti und ich fanden bei einem Bauern nahe Limbach Unterschlußpf. Mein Vati gilt seit dem Krieg als vermisst. Bei diesem Bauern hatten wir eine schwere Zeit. Es gab viel Gewalt im Alltag. Eine Bekannte vermittelte dann den Kontakt zum Friedenshort und so zog

ich zunächst ohne meine Mutter 1952 in die Familie Tannenzweige ein. Es gab zu dieser Zeit fünf Kinder-Familien im Friedenshort in Heiligengrabe: die Kornblumen, die Alpenrosen, die Tannenzweige, die Edelweiß und Mutters Freude. Bei den Tannenzweigen lebten Kinder aller Altersstufen. Betreut wurden wir von einem »Mütterchen«, der Diakonisse Sr. Martha Megis und anderen »Kindertanten«. Wir wohnten im damals so bezeichneten Haupthaus, der Abtei bzw. dem heutigen Museum. Unterricht erhielten wir in der

Dorfschule. Zur Schule gingen wir zu Fuß oder die größeren Schüler nahmen uns hinten auf dem Fahrradgepäckträger mit.

Die Kinder- und Jugendtage waren voll von Neugierde und Abenteuern. Es gab aber auch Regeln, die wir einhalten sollten. So polierten die größeren Kinder die Schlafräume, wir Kleineren stellten uns dann auf den sogenannten Bohner und wurden mit über den Boden gezogen. Das war ein amüsantes Spiel für uns. Unsinn hatten wir natürlich auch im Kopf. Ab und zu krochen wir durch die Luke der Essensausgabe in die Küche, um zu schauen, ob es was zu naschen gab. Einer blieb dabei vor der Tür stehen und passte auf. Ein anderes Mal leuchteten die Äpfel am Baum so verlockend, dass wir viele abpflückten und aufaßen. Zum Glück wurden wir auch dabei nicht erwischt.

Unser »Mütterchen« Sr. Martha hatte ein großes Herz. Im Jahr meiner Konfirmation zog nämlich auch meine Mutter nach Heiligengrabe in den Friedenshort. So wurde der Friedenshort dann zu unserem richtigen Zuhause. Vieles hat sich im Laufe der Zeit natürlich verändert. Die Kinder-Familien wurden kleiner, heute heißen sie Wohngruppen. Später kamen neue Gruppen der Behindertenhilfe dazu und Umzugspläne wurden verwirklicht. Doch eines ist der Friedenshort für mich geblieben: mein Zuhause.«

Das kann Teresa Schumann, Friedenshort-Mitarbeiterin der WG Mohnblumen, im Gespräch mit unserem Magazin bestätigen. Ergänzend zum eigenen Bericht von Elisabeth Seifert, wollen wir noch etwas über die Bewohnerin heute erfahren. »Weil sie schon so lange bei uns ist, hat Elisabeth sehr

viele Kontakte, sowohl zu Diakonissen, als auch zu Mitbewohnern«, erzählt die Mitarbeiterin. Zwar gibt es keine Familienangehörigen mehr, aber dafür pflegt Elisabeth Seifert den Kontakt zu etlichen Friedenshortfreunden, von denen manche auch zu Besuch kommen. Auch wenn sie altersbedingt einige Beschwerden hat und in ihrer Mobilität eingeschränkt ist, nimmt sie sehr gerne die Angebote in der Tagesstruktur wahr. Vor allem Handarbeiten machen ihr große Freude. »Und sie backt und kocht sehr gerne«, ergänzt Teresa Schumann. Und dazu besteht in der WG Mohnblumen auch stets Gelegenheit, denn die Bewohner sind an solchen alltäglichen Dingen beteiligt.

*Elisabeth Seifert, Bewohnerin WG Mohnblumen Heiligengrabe (bs)*



### Voradventlicher Basar der Friedenshort-Diakonissen mit überraschender Zirkuseinlage



**Freudenberg.** Herbststurm und Regen hatten sich rechtzeitig verzogen, so dass sich auch diesmal beim voradventlichen Basar im Friedenshort wieder zahlreiche Besucher einfanden. Denn längst ist dieser mit seinem bekannt reichhaltigen Angebot ansprechender Artikel kein Geheimtipp mehr, sondern eine Woche vor dem 1. Advent zum Anziehungspunkt geworden. Die Friedenshort-Diakonissen und ihre Freundeskreise sowie einige Mitarbeitende der Gesamtverwaltung hatten wieder ein ganzes Jahr lang viel Mühe und Zeit investiert, um die Vorfreude auf Weihnachten zu erhöhen: Weihnachtsschmuck und Adventskränze, Kerzen auf den derzeit beliebten aus Beton geformten Halterungen, kunstvolle Lampen und allerlei anderes selbst Gebasteltes und Genähtes waren im Angebot. Schnell bildete sich zudem eine Schlange am reichhaltigen Kuchenbuffet. Regen Zuspruch hatte auch die große Tombola mit einer Vielzahl schöner Gewinne. Die Karten mit Scherenschnittmotiven sowie farbige Transparente mit Krippenmotiv für Teelichter am Stand von Sr. Hanna Christenn erfreuten sich ebenfalls einer großen Nachfrage. Orientalische Muster kennzeichneten die Basar-Artikel mit der weitesten Anreise – sie stammten vom indischen Projektpartner des Friedenshortes aus Tamaram (Süd-Indien). Kunstvoll verzierte Seidentücher und Perlen-Sterne für den Weihnachtsbaum waren bei den Besuchern sehr begehrt.

Und dann gab es noch ein Novum in der Geschichte des Basars: Kurzerhand wurde im Festsaal ein Tisch zur Mini-Bühne umfunktioniert, auf dem Fernando Trumpf vom gleichnamigen Zirkus, unterstützt von seinem Team, kunstvolle Jonglage-Akrobatik vorführte. Der Zirkus hat derzeit sein Winterlager auf einem nahe gelegenen Gelände aufgeschlagen, welches der Friedenshort zur Verfügung gestellt hat. So konnten sich die Artisten schonmal »warm laufen« für die im Dezember startenden Vorstellungen zur Weihnachtszeit. Der Basar-Erlös kam sozial-diakonischen Auslandsprojekten des Friedenshortes zugute, darunter auch dem Projekt »Shanti« in Indien (vgl. weiteren Bericht in diesem Heft). *(hs)*

Abb. o.: Bereits kurz nach Basar-Eröffnung füllte sich der Festsaal.

Abb. u.: Mehr als einen Tisch und Stuhl brauchte Fernando Trumpf nicht für seine Künste.  
Abb. r.: »Bollywood« im Märchen Dornröschen? Beim Tiele-Winckler-Haus geht das!



### Das TWH-Dornröschen erwacht ...

**Berlin-Hellersdorf.** Bei den Berliner Märchentagen war diesmal das »Haus Erntekranz« der Tiele-Winckler-Haus-GmbH mit beteiligt und sorgte für einen besonderen Nachmittag am 1. Adventssonntag 2016. Ort des Geschehens war das Ausstellungszentrum »Pyramide« in Berlin-Hellersdorf. Unter Leitung von Oliver Teuscher (Kunsttherapeut) sowie Peter Renkl (Musiktherapeut) führten Bewohnerinnen und Bewohner des Tiele-

Winckler-Hauses eine »etwas« modernisierte Version des alten Grimmschen Märchens auf. Mit viel Tanz, Musik und bewegender Handlung erzählten sie die alte Geschichte auf neue und anregende Weise: Das Spinnrad, an dem sich Dornröschen sticht, wurde von einem Laptop symbolisiert; die Spindeln, die daraufhin eingesammelt wurden, waren alte Handdys und statt von lieblichen Rosenblüten wurde das schlafende Dornröschen von bauchtanzenden Bollywood-Schönheiten umringt. Eine lebendige Dornenhecke

verhinderte zunächst jedes Vordringen eines rettenden Prinzen, bis schließlich der Richtige sich seinen Weg durch das Strauchwerk bahnte und Dornröschen mit seinem Kuss erweckte. Ende gut, alles gut. Zu Recht erhielten alle Beteiligten den begeisterten Applaus des Publikums. Das Prinzenpaar feierte anschließend mit den Gästen der Aufführung bei einem Adventskaffee den guten Ausgang der Geschichte.

*Corinna Jürging  
Einrichtungsleitung »Haus Erntekranz«*



## Erstmals beim »B2RUN« mit am Start

**Berlin.** Rund 14000 Hobbyläufer gingen beim B2RUN Berlin und dem Finale der Deutschen Firmenlaufmeisterschaft im Herbst 2016 gut gelaunt auf die 6 km lange Strecke rund um das Berliner Olympiastadion. Unter das Läufervolk hatte sich auch eine kleine Gruppe von elf Leuten in schwarzen T-Shirts mit dem Friedenshort-Stern gemischt. Laufbegeisterte Mitarbeiter aus verschiedenen Häusern des Tiele-Winckler-Hauses in

Berlin und aus der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe liefen einzeln oder in kleinen Gruppen bei bestem Wetter das erste Mal bei diesem Firmenlauf mit. Das Leistungsspektrum der »Elf« hätte kaum größer sein können. Vom Ultra-Marathon-Läufer bis hin zum Lauf-Neuinsteiger waren alle Leistungsgruppen vertreten.

Besonders hervorzuheben sei an dieser Stelle der Einsatz einer Kollegin aus dem Haus Erntekranz in Berlin Hellersdorf, Christiane Klöß. Sie nahm den B2RUN als Anlass, mehr für ihre Gesundheit zu

tun und trainierte seit dem Frühjahr regelmäßig für den Firmenlauf und kam gut und sicher ins Ziel. Nach dem obligatorischen Gruppenfoto im Zielbereich wurde noch auf die erbrachten Leistungen angestoßen. Alle Teilnehmer waren begeistert und wollen im kommenden Jahr erneut gemeinsam an den Start des größten deutschen Firmenlaufes gehen. Womöglich gesellen sich weitere Kollegen hinzu ...?

*Andreas Krüger  
AWG St. Martin  
Tiele-Winckler-Haus GmbH*



Erfüllten gerne Wünsche: Mitarbeitende der Sparkassen-Filialen mit Ekkehard Voppel (re., Ev. Jugendhilfe Friedenshort) © Foto: Sparkasse

Noch genug Puste für ein Foto nach dem Zieleinlauf



## Kooperationsprojekt erfüllte erneut Weihnachtswünsche

**Tostedt.** Schwimmflossen, Zauberkasten, Malen nach Zahlen oder Lego: Sehr unterschiedlich waren die Weihnachtswünsche, die Kinder und Jugendliche auf kleinen Wunschzetteln notiert hatten. Anfang Dezember letzten Jahres waren diese an die Weihnachtsbäume der Filialen Buchholz, Tostedt und Holm-Seppensen der Sparkasse Harburg-Buxtehude angebracht worden. Trotz unterschiedlicher Wünsche besteht eine Gemeinsamkeit. Die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern erfahren Unterstützung durch die Einrichtung Tostedt der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort – sei es in Form stationärer Wohngruppen, Tagesgruppen oder

im eigenen Zuhause durch ambulante Hilfen. Zudem kennzeichnet die Lebenslagen häufig ein sehr eingeschränkter finanzieller Spielraum, was zum Beispiel auch den Kauf von Weihnachtsgeschenken anbelangt. Die »Aktion Weihnachtswunsch«, die im Jahr 2012 als Kooperation der Sparkasse Harburg-Buxtehude, dem Lions Club und der Ev. Jugendhilfe Friedenshort initiiert wurde, ist daher für die Familien eine richtig gute Idee. Insgesamt 169 Wunschzettel wurden diesmal geschrieben. Seit letztem Jahr sind auch Wünsche junger unbegleiteter ausländischer Jugendlicher dabei. Diese jungen Menschen bekommen im Friedenshort im besten Wortsinn eine »Heimat für Heimatlose«.

Und so funktioniert die weihnachtliche Aktion: Kunden und Mitarbeitende

der drei Sparkassen-Filialen in Buchholz, Tostedt und Holm-Seppensen suchen sich einen Kinder-Wunschzettel am Weihnachtsbaum aus, besorgen das Geschenk (maximal im Wert von 25 Euro) und bringen das liebevoll eingewickelte Päckchen zurück in die Filialen. Dort werden die Geschenke vom Friedenshort abgeholt, damit sie rechtzeitig an Heiligabend bei den Kindern unter dem Baum liegen. »Wir konnten alle Weihnachtswünsche erfüllen, das ist ein ganz großer Erfolg«, freut sich Ekkehard Voppel von der Einrichtung Tostedt der Ev. Jugendhilfe Friedenshort. Denn für einige wenige Wunschzettel, die noch an den Weihnachtsbäumen hängen geblieben waren, haben Sparkasse und Lions-Club die Kosten übernommen.

(bs)



Zusammen mit den Kindern ist diese Erinnerungs-Collage erstellt worden.



## Farbenfrohe Skulpturen prämiert

**Öhringen.** Die Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort hat sich mit einer Skulpturenwiese an der Landesgartenschau Öhringen 2016 beteiligt. Wie berichtet, grenzte das Cappelrain-Gelände unmittelbar an die Gartenschau an, so dass sich nahezu aufdrängte, den vorbeigehenden Besucherinnen und Besuchern etwas zu präsentieren. Eine lange Planung ging dem Ganzen voraus. Von Anfang an war die Jugendvertretung beteiligt und der Förderverein für die Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort unterstützte das Projekt (vgl. nachfolgenden Beitrag). Kreative Anregungen kamen von der Bildhauerin Ingrid W. Jäger und dem Kunsttherapeuten Peter Klak. Ein zusätzlicher Anreiz war eine in Aussicht gestellte Prämierung der Skulpturen. Mit großem Eifer tüftelten und schufen Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende unterschiedlichste Skulpturen, die das bunte Treiben in einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung darstellen sollten. Entstanden sind 80 Werke, abstrakt und konkret, grob und filigran, ein jedes für sich einzigartig, so wie jeder Mensch ein einzigartiges Geschöpf ist.

Für die Dauer von sechs Monaten stellten die Skulpturen eine Verknüpfung zwischen den Besuchern der Landesgartenschau und dem Gelände des Friedenshortes her. Sie luden ein zum Verweilen, näheren Betrachten, zum Schmunzeln und Staunen. Während die

Landesgartenschau am 9. Oktober mit einem großen Abschlussfest endete, war für die Kinder und Jugendlichen erst am 17. Oktober der wirkliche Abschluss: die Urkunden- und Preisverleihung für die Skulpturen. Im Rahmen eines Festes unter freiem Himmel wurde durch den Vorstand des Fördervereins die gesamte Gestaltung der Skulpturenwiese gewürdigt. Vorstandsmitglied Steffen Fiedler übergab die Preise im Wert zwischen 50 Euro und 200 Euro an die Mädchen und Jungen, deren Kunstwerke ausgewählt worden waren. Den ersten Preis erhielten die

Kinder der »Verlässlichen Grundschule Hungerfeldschule«. Der überwiegende Teil der Skulpturen wird übrigens auch weiterhin das Heimgelände zieren und somit Blickfang bleiben. Auch im diesjährigen Adventskalender fanden ausgewählte Bilder einzelner Skulpturen einen Platz. Mit jedem Fensterchen, das in den Adventstagen geöffnet wurde, begegnete einem eine Skulptur, begegneten einem unsichtbar die Mädchen und Jungen mit ihren Ideen als Gestalter der Skulpturen.

*Jürgen Grajer  
Regionalleitung Region Süd*

## Förderverein hielt Rückschau

**Öhringen.** Der »Förderverein für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH – Heimat für Heimatlose – Region Süd e.V.« hielt Rückschau auf das abgelaufene Jahr 2016. Zur Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Günter Reustlen zahlreiche Mitglieder begrüßen, darunter Regionalleiter Jürgen Grajer und Schulleiter Jörg Wartenberg von der Tiele-Winckler-Schule. Reustlen berichtete von den zahlreichen Unterstützungsprojekten des Fördervereins. Neben der sportlichen und musischen Förderung einzelner Mädchen und Jungen, half der Verein auch bei der fast schon obligatorischen Alpenwanderung einiger Schüler der Tiele-Winckler-Schule. Um den Schülern eine »blasenfreie« Überquerung der Alpen zu ermöglichen, finanzierte der Verein für alle neue und stabile Wanderschuhe. Der Förderverein hatte außerdem Preise für eine Skulpturenwiese bei der Landesgartenschau ausgelobt. Es waren viele positive Rückmeldungen von Besucherinnen und Besuchern zu verzeichnen. Die farbigen Skulpturen erzielten eine tolle Außenwirkung. ➤



Abendstimmung im Skulpturen-Park

## Nilpferde, Giraffen und Co. – Erlebnisreicher Tag im Zoo –

**Northeim.** Ein besonderer Tag im Erlebniszoo Hannover wartete im Herbst 2016 auf über 40 Kinder und Betreuer aus verschiedenen Gruppen der Einrichtung Northeim der Ev. Jugendhilfe Friedenshort. Die Jugendstiftung des Landkreises Northeim hatte diesen Tagesausflug ermöglicht. Bereits in den Wochen vor dem Termin wuchs die Vorfreude auf den Ausflug. Und dann war es soweit. Mit dem Zug ging es morgens nach Hannover und dann mit dem Bus direkt bis zum Zoo. Während der etwa einstündigen Anreise tauschten die Kinder und Jugendlichen schonmal ihre Erwartungen an den Tag aus und stärkten sich mit einem kleinen Snack.

Endlich im Zoo angekommen, teilen wir uns in drei Gruppen auf und erkundeten das riesige Gelände mit seinen zahlreichen Tieren. Die Kids machten jede Menge Fotos und hatten vor allem viel Spaß bei der Sambesi-Bootstour. Nach etwa zwei Stunden trafen wir uns erneut, um an einer Führung teilzunehmen. Hierbei lernten wir einiges über Nilpferde, Giraffen und Co. Anschließend knurrte uns der Magen, sodass wir unseren Hunger im Restaurant mit Currywurst und Pommes stillten.

Auf der Rückfahrt im Zug waren einige Kinder so erschöpft, dass sie auf ihren Sitzen einschliefen. Wir möchten uns hiermit im Namen aller Kinder und Jugendlichen sowie den Betreuern für diesen ereignisreichen und schönen Tag bedanken!

*F. König, WG Bad Gandersheim*



Kassenverwalter Gerhard Kugler, konnte über einen guten Kassenstand berichten. Die Kassenprüfung durch Ilse Lenz und Hans Osteritter ergab eine korrekte Kassenführung und die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Bei den Neuwahlen für den Vorstand wurden wieder gewählt: Günter Reustlen als Vorsitzender, Cornelia Heuser als stellvertretende Vorsitzende, Gerhard Kugler als Kassier sowie die weiteren Vorstandsmitglieder Walter Staudenmaier und Steffen Fiedler. Der Förderverein trägt in Zukunft den Namen »Förderverein für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH – Heimat für Heimatlose – Region Süd e. V.« Die Umbenennung war erforderlich geworden, um den aktuell bestehenden, strukturell-organisatorischen Gegebenheiten für die Region Süd Rechnung zu tragen. Über Mitgliederzuwachs würde sich der Förderverein im Übrigen sehr freuen, denn das bedeutet zugleich eine Unterstützung für die Kinder und Jugendlichen, die von der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in der Region betreut werden. Mit dem Dank an die Mitglieder und das Vorstandsteam beendete Günter Reustlen die Jahreshauptversammlung.

*Jürgen Grajer  
Regionalleitung Region Süd*

Eines der Förderprojekte  
war die Prämierung der Skulpturen.

## Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus!

Lukas 10,5 · Monatsspruch Februar 2017

© Foto: Steve Heap / ClipDealer

Was heißt es, einem Haus den Frieden zu wünschen? Für mich bedeutet es den Versuch, den Frieden mitzubringen, wohin ich auch gehe – in die Familie, an den Arbeitsplatz, in die Gemeinde. Die Bereitschaft zuzuhören und jedem wohlwollend zu begegnen; jeden wertzuschätzen und mich selbst zurückzunehmen, vor jedem Reden nachzudenken und manchmal lieber zu schweigen.

*Michael Tillmann, image 11/16*





## Gut integriert: Junge Flüchtlinge in der Einrichtung Altenkirchen

Nachdem zwei Wohngruppen in Betzdorf (Klosterhof) und Altenkirchen (Hubertus Blu) seit zwei Jahren bzw. seit einem Jahr das neue Zuhause für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge geworden sind, ist es Zeit für einen kurzen Rückblick. Die Jugendlichen sind im »normalen Alltag« angekommen; sie besuchen die Berufsbildenden Schulen, um ihre Hauptschulabschlüsse zu erlangen oder besuchen Sprachschulen, um Deutsch zu lernen. Sie sind sportlich aktiv in Vereinen oder dem Fitnessstudio und engagieren sich zum Teil mittlerweile selbst ehrenamtlich, um anderen Flüchtlingen zu helfen. Sie haben kleine Aushilfsjobs oder absolvieren einen Tag in der Woche in einem Betrieb, um die Berufsfertigkeiten zu erlernen. In den Wohngruppen müssen sie den Spagat zwischen kleineren Diensten im Haushalt, Hausaufgaben und der Freizeit meistern.

Besonders große Freude haben alle, wenn sie gemeinsam etwas tun oder unternehmen können. So wünschten sich die Jungen der WG Klosterhof, das Esszimmer und das Wohnzimmer nach eigenen Vorstellungen zu verschönern. In

mehreren Wochen Kleinstarbeit mit dem Pinsel entstanden verschiedene Wandbilder. Die Jugendlichen entschieden sich im Esszimmer für einen Elefanten, der im Mandala-Stil ausgemalt wurde. Im Wohnzimmer zieren die Comic-Helden »Avengers« die Wand. Die WG Hubertus Blu fuhr über die Weihnachtsfeiertage auf eine Winter-Freizeit in den Harz. Für rund eine Woche ging es in die Nähe von Braunlage. Das Ferienhaus bot viele Freizeitmöglichkeiten. So gab es einen Billard- und Kickertisch und auch eine Dartscheibe. Ausflüge in die nähere Umgebung standen auf dem Programm. Ein besonderes Erlebnis war die »Schlittschuh-Disco« im Eisstadion. Die meisten standen zum ersten Mal auf Schlittschuhen – und dazu noch in »Disco-Atmosphäre«. Auch das gemeinsame Bowlen war ein besonderes Erlebnis.

Sicher ein Höhepunkt war der Ausflug nach Hamburg. Alle genossen die weihnachtliche Stimmung auf den verschiedenen Weihnachtsmärkten. Natürlich war die große Zahl an Geschäften interessant. Auch das Rathaus und die Binnenalster standen auf dem Besichtigungsprogramm. Ein Highlight war die



Stolz auf das gemeinsame Verschönern der Zimmer



Besichtigung der Landungsbrücken und eine anschließende Schiffsfahrt durch die Speicherstadt mit der Elbphilharmonie. Den gelungenen Abschluss bildete das gemeinsame Abendessen in einem afghanischen Restaurant. Ein schönes Erlebnis war auch unser gemeinsamer Weihnachtsabend. Man spürte, wie angetan alle von der gemeinschaftlichen Atmosphäre waren und die gemütliche Stimmung genossen. Zum Genießen war auch das selbst zubereitete Büfett. Und natürlich bekamen alle ein Geschenk. Diese Freizeit hat den Jugendlichen und Betreuern Freude gemacht, sie war aber auch mit Blick auf die pädagogische Arbeit ein Erfolg. Es hat sich eine andere, positive Gruppendynamik entwickelt. So

hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, sich besser und auch auf einer anderen Ebene kennen zu lernen. Auch für die Mitarbeiter bot die Freizeit eine Gelegenheit, die Beziehungsarbeit zu stärken und die Jugendlichen in einer ganz anderen Atmosphäre zu erleben.

Ein Highlight zum Abschluss des Jahres war die gemeinsame Silvesterfeier der beiden Gruppen. Die Jugendlichen hatten mit ihren Betreuern zuvor viele landestypische Speisen ihrer Herkunftsländer vorbereitet. Am Abend wurden diese dann zu einem großen Büfett anrichtet und alle Gäste genossen die vielen Leckereien. Für viel Spaß sorgten verschiedene Unterhaltungsspiele und im Laufe des Abends wurde viel getanzt,

musiziert und gelacht. Krönender Abschluss war das große Feuerwerk, welches von den Mitarbeitern organisiert worden war, und ein Meer voll Wunderkerzen.

Das neue Jahr 2017 begann für die beiden Gruppen sportlich. Sie nahmen am ersten »Integrationscup« in Betzdorf teil. In der Sporthalle auf dem Molzberg traten 13 Mannschaften bei einem Fußballturnier gegeneinander an und kickten den ganzen Tag. Die WG Klosterhof schied leider nach der Vorrunde aus, die »Altenkirchener« konnten immerhin einen achtbaren 4. Platz erkämpfen. Sportlich, aber nur als Zuschauer, war das jüngste Erlebnis Mitte Januar. In der ausverkauften Lanxess-Arena erlebten die Jugendlichen das Eishockeyspiel zwischen den Kölner Haien und den Augsburger Panthers. Von dem rasanten Spiel und der mitreißenden Stimmung waren alle angetan.

Zwischenfazit: Auch wenn die Arbeit mit den jungen Flüchtlingen manchmal herausfordernd ist, so sind alle Mitarbeitenden froh zu sehen, wie gut die jungen Menschen mittlerweile hier »angekommen« sind. Alle Jungen wissen, dass sie sich anstrengen müssen, aber sie sind auch willens, ihr Leben in Deutschland hinzubekommen. Sie dabei offensichtlich erfolgreich zu begleiten, ist für die Mitarbeitenden ein schönes Feedback für alles Engagement.

*Adil Cadi,  
pädagogischer Mitarbeiter,  
WG Klosterhof, Betzdorf*



Kulturelle Bildung und Stärkung der Gemeinschaft – beides gelang durch die Ferienmaßnahme.

Sie wirkt durch meine Hände und wohnt in meinem Herzen – offen und verletzlich, kostbar und nicht zu verhandeln.  
Was ich rede und gebe, tue und bin wird wesentlich erst durch sie – die Liebe. • Susanne Brandt



## Pädagogischer Tag der Region Süd: Im Zeichen der Neuen Medien

Er hat schon Tradition: Mittlerweile bereits zum 13. Mal trafen sich die Mitarbeitenden der Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort zu ihrem Pädagogischen Tag. Kennzeichnend für die Veranstaltung, die wieder in den Räumen der Tiele-Winckler-Schule am Cappelrain in Öhringen stattfand, ist das Befassen mit aktuellen pädagogischen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen. Trends, Herausforderungen, Kompetenzen und Verantwortung im Zusammenhang mit den so genannten Neuen Medien standen diesmal im Mittelpunkt. Es sind Themenfelder, mit denen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Jugendhilfe und Schulen unmittelbar und permanent konfrontiert sehen, wie Regionalleiter Jürgen Grajer in seiner Begrüßung herausstellte (vgl. Bericht im ersten Teil dieses Magazins).

Am Vormittag standen zwei sehr tiefgreifende Fachvorträge des Medienpädagogen Cord Dette von der Arbeitsgemeinschaft Jugendschutz im Mittelpunkt. Den Fokus hatte der Referent zunächst auf die aktuellen Entwicklungen in der medialen Landschaft gelegt und anschließend auf die Potentiale und Gefahren, denen Menschen in der digitalen Welt begegnen, ausgeweitet. Gelegenheiten zur Be-

gegnung und Gespräch dürfen an einem solchen Fachtag natürlich nicht fehlen und so wurden Kaffee- und Mittagspausen ausgiebig genutzt, um sich kennen zu lernen, sich auszutauschen und in den verschiedensten Konstellationen einfach mal wieder miteinander zu plaudern. Während des Nachmittags war dann ein thematisch und inhaltlich sehr breit gefächertes »Markt der Möglichkeiten« in den Klassenzimmern im Angebot, bei dem die Themen des Vormittags vertieft wurden und die Mitarbeitenden neue Angebote, Projekte und Methoden der Medienarbeit kennen lernen konnten. Eine Fülle von Informationen und verschiedene Themenzimmer standen ebenfalls allen Interessierten offen. Abgerundet wurde das Thema durch einen Beitrag von Kommissar Peter Lorenz (Polizeidirektion Heilbronn), der sehr anschaulich über die rechtlichen Aspekte bei der Nutzung und insbesondere beim Missbrauch der neuen Medien und Kommunikationsmittel referierte und dabei etliche Praxisbeispiele mit großen Schnittmengen zu den Jugendhilfe-Arbeitsfeldern präsentierte.

Das Resümee des Tages blieb Schulleiter Jörg Wartenberg vorbehalten, der betonte, dass man in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen den Problemkreis

der Neuen Medien nicht ignorieren oder ausblenden könne, sondern Stellung nehmen und die ablaufenden Prozesse und Entwicklungen gestaltend begleiten müsse. Zum Abschluss der Veranstaltung war dann wie immer die Zeit für »Kaffee und Kultur« gekommen. Dieses Jahr erfreute der Sprachakrobat und Poetry-Slammer Philipp Scharrenberg die Anwesenden mit spitzer Zunge und musikalisch untermalter Comedy. Besonders sein Auftritt als »Zappelphilipp«, der ständig zwischen den Rollen des »Woodstock-Spät hippies« und verhiertem »Gangsta-Rapper« hin und her wechselte, begeisterte das Publikum.

Ein großes und verdientes Dankeschön ging zum Ende des Tages an das engagierte Vorbereitungsteam mit Cordula Bächle (Distriktleitung Hohenlohekreis), Margret Kuttner (Fachdienst), Günter Stadelmann und Roland Scheffold (beide Tiele-Winckler-Schule) sowie an die fleißigen Teams der Hauswirtschaft und des Technischen Dienstes.

*Jörg Wartenberg (Schulleitung TWS)*

Abb. r.: Plenum in der Tiele-Winckler-Schule

Abb. r. gr. Oval: Blick in einen Klassenraum: Hier gab es Gelegenheit, sich mit bestimmten Themen zu befassen.





## Kunst kennt keine Berührungängste: 10 Jahre »Art goes Nachbarschaft«



**D**ass aus einer Idee ein nun bereits seit zehn Jahren bestehendes und bestens etabliertes Projekt wird, hätte Kunsttherapeut Gerald Auler seinerzeit gewiss noch nicht gedacht. »Art goes Nachbarschaft« hat Kunst von Bewohnerinnen und Bewohnern des Wohnprojekts Weißensee der Tiele-Winckler-Haus GmbH in den Kiez gebracht. Dabei fungieren die Geschäfte und Praxen sozusagen als Mini-Galeristen dieses integrativen Stadtteil-Kunstprojektes. Geworben hat sie Gerald Auler durch persönlichen Kontakt. Zusammen mit von ihm betreuten Bewohnern und Mappen mit einer Auswahl von Bildern besuchte er die Geschäftsleute und stellte das Projekt vor. Und dieses »Klinkenputzen« war erfolgreich. Über 200 Gemälde, Zeichnungen und Drucke aus dem Wohnprojekt wurden seitdem in den Läden, Praxen und Cafés des Mirbach-Kiezes ausgestellt. Unzählige Kontakte und mit der Zeit immer herzlichere Begegnungen zwischen den Künstlerinnen und Künstlern sowie den Geschäftsbetreibern fanden und finden weiterhin statt. Wichtiger Aspekt ist, den jungen Menschen aus dem Wohnprojekt immer wieder von neuem ein Gefühl des Willkommen-

seins, der Sicherheit und des Vertrauens in ihren Kiez – ihr eigenes direktes Lebensumfeld – zu ermöglichen und eventuelle Berührungängste abzubauen.

### Auf Wandel reagieren

In den 10 Jahren wurde das Projekt sowohl durch die »Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft« als auch durch den »1. Mutter-Eva-Innovationspreis« des Friedenshortes ausgezeichnet. Der 20-minütige Dokumentarfilm über den Beginn von »Art goes Nachbarschaft« wird noch immer als Lehrfilm an Berliner Hochschulen und Universitäten genutzt. Dies sind schöne »äußere« Erfolge, die aber die Bewohnerinnen und Bewohner sympathischerweise gar nicht beeindruckt und die auch nichts daran ändern, dass sich das integrative Kunstprojekt ständig neuen Herausforderungen stellen muss: Wie in ganz Berlin wandelt sich auch das Stadtbild in Weißensee rasant und enorm, alle Baulücken werden geschlossen, Parkplätze bebaut, Häuser teils luxussaniert. Vier der anfänglichen zehn beteiligten Aussteller mussten ihr Geschäft in den letzten Jahren aufgeben, weil sie sich z. B. die Miete nach Wechsel des Eigentümers

nicht mehr leisten konnten, ihr Geschäft unrentabel wurde oder weil sie in den Ruhestand gingen. »Art goes Nachbarschaft« musste sich auf diese Veränderungen einstellen und hat entsprechend neue Aussteller geworben. So kam die erst vor drei Jahren in unmittelbarer Nähe zum Wohnprojekt eröffnete »WeinKiste« hinzu. Bemerkenswert dabei ist nicht nur die riesige Schaufensterfront des Ladens, sondern der äußerst herzliche und humorvolle Umgang, den Ladenbesitzer, Verkäufer und »WGler« miteinander pflegen. Die dort ausgestellten, oft lebensfrohen Kunstwerke aus dem Projekt begannen mit der Zeit, die beiden kunstinteressierten Geschäftsführer des Bestattungsunternehmens auf der anderen Straßenseite zu faszinieren. Seit kurzem hängen nun auch dort zwei gerahmte Aquarelle von »unserem« Herrn Schlömp. Wenn die neue Eisdielen (ebenfalls in der Nähe des Weinladens) im Sommer zusagt, sind es wieder fast so viel teilnehmende Geschäfte wie anfangs. Und »Art goes Nachbarschaft« ist auch in einem veränderten Kiez erfreulich präsent.

*Gerald Auler, Kunsttherapeut,  
Wohnprojekt Weißensee  
(hs)*



Abb. o.: Guntram Schlömp beim Bestattungsunternehmen Greiwe in der Gäblerstraße vor den Aquarellen

Abb. li.: Atelieratmosphäre in der Charlottenburger Straße

Abb. u.: Frau Malorny überreicht ihr Bild in der »Weinkiste«.





© K.-U. Häbeler/Fotolia

# Jobbörse

Tiele-Winckler-Haus GmbH: Neue Wege der Personalgewinnung

Jobs + Karriere + Stellenmarkt

Acht Uhr morgens in Berlin-Neukölln, ein kühler Tag im Herzen der Hauptstadt beginnt. Noch sind die meisten der über 60 Stände für die Jobbörse leer, die heute hier stattfinden wird. Aber schon bald füllen sie sich mit den unterschiedlichsten Ausstellern, von der Berliner Polizei bis hin zu verschiedenen Personalvermittlungen und Zeitarbeitsfirmen. Auch unser Team der Tiele-Winckler-Haus GmbH mit Corinna Jürging, Julia Richter und Jonas Wuttke legt die vielfältigen Info-Materialien und Stellenangebote ansprechend aus. Es dauert nicht lange, bis die Aufmerksamkeit der ersten Interessenten auf den Stand gelenkt wird. Schnell entstehen neue Kontakte, und Informationen werden gesammelt.

Aufgrund des immer stärker spürbaren Mangels an Personal und Fachkräften, haben wir letztes Jahr begonnen,

der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit in Berlin vor allem mit Blick auf die Gewinnung von Mitarbeitenden mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Wir haben festgestellt, dass hierzu die Tiele-Winckler-Haus GmbH auch außerhalb der Eingliederungshilfe weiter an öffentlicher Wahrnehmung gewinnen sollte. Dazu gehört zum Beispiel die Präsentation auf Jobmessen. Zudem hat sich durch die Kontaktaufnahme zu verschiedenen Fachschulen für soziale Berufe die Möglichkeit ergeben, unsere Einrichtungen der Tiele-Winckler-Haus GmbH vor unterschiedlichen Ausbildungslehrgängen vorzustellen. Angehende Heilerziehungspfleger, Sozialassistenten und Altenpfleger haben wir dabei zunächst mit einer PowerPoint-Präsentation informiert und standen dann im persönlichen Gespräch für Nachfragen zur Verfügung. Auch für uns ergaben sich bei diesen Terminen in-

teressante Diskussionen, zudem konnten Praktikantinnen und Praktikanten gewonnen werden. Auf diese Weise gelingt es, potenzielle Fachkräfte frühzeitig auf uns aufmerksam zu machen.

## Infos vor Ort

Wir freuen uns darüber, dass das Interesse an unserer Arbeit und die Vernetzung mit einzelnen Fachschulen soweit ausgebaut wurde, dass wir erfolgreich einen »Tag der offenen Tür« in zwei Einrichtungen (Haus Erntekranz und Mozartstraße 31) anbieten konnten. Die Studierenden hatten die Möglichkeit, die Arbeitsfelder der Mitarbeitenden in den Wohngruppen, die Arbeit der Kunst- und Musiktherapeuten sowie Psychologen »hautnah« kennenzulernen. Besonders interessant für die jungen Leute war auch der unmittelbare Kontakt zu Bewohnerinnen und

Bewohnern. Somit konnten sie erste Eindrücke des täglichen Lebens in unseren Einrichtungen gewinnen. Das durchweg positive Feedback auf unser Engagement hat uns bestärkt und motiviert, weiter daran zu arbeiten, unser Netzwerk auszubauen. Zukünftig wollen wir die Chancen zur Gewinnung von Mitarbeitenden durch weitere Teilnahmen an Jobbörsen erhöhen und den Kontakt zu den Fachschulen für soziale Berufe erhalten und pflegen. Hierzu werden wir uns zwei Mal jährlich vor verschiedenen Studiengängen der Fachschulen präsentieren, um möglichst eine langfristige Kooperation aufzubauen. Wir freuen uns darauf, diesen notwendigen, spannenden und abwechslungsreichen Weg gemeinsam weiter zu verfolgen.

Julia Richter (bis 31. 12. 2016)

Jonas Wuttke  
Wohnheim Mozartstraße 31



- ▲ Noch herrscht frühmorgens gähnende Leere bei der Jobmesse Neukölln.
- ▼ Corinna Jürging (li.) und Julia Richter an ihrem Stand bei der Jobmesse Wilmersdorf





## Gemeinsamer Abend mit Dank fürs Engagement

**Heiligengrabe.** Seit fast 10 Jahren lassen die Gruppenleitungen im Advent zusammen mit Einrichtungsleiter Stephan Drüen das Jahr mit gemeinsamer Aktivität ausklingen. Es gibt ein Bowling- oder Kegeltturnier. »Es ist mir ein Anliegen, den Gruppenleitungen in diesem Rahmen meinen Dank für das Engagement auszudrücken. Im Jahr 2016 gab es in allen Wohngruppen besondere Herausforderungen zu bestehen«, betont der Leiter der Einrichtung Heiligengrabe des Friedenshortes. Einiges wäre ohne den selbstlosen Einsatz und das überaus hohe Maß

der Verbundenheit der Kollegen mit dem Friedenshort nicht zu schaffen gewesen. In den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie Deutschland heißt es: »Alle in einer diakonischen Einrichtung tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bilden eine Dienstgemeinschaft.« »Es ist zu spüren, dass unsere Mitarbeitenden genau dies bilden: eine Dienstgemeinschaft. Ich empfinde das als ein Geschenk Gottes«, so Drüen. Sein Dank galt dabei auch den Mitarbeitenden, die an diesem Abend nicht dabei sein konnten oder aus dem Dienst ausgeschieden sind: Bärbel Berger

(WG Veilchen), Anette Günther (WG Mohnblumen), Petra Bernau (WG Margeriten), Rita Seemann und Silvio Bülau (beide WG Glockenblumen).

Diesmal waren die Gruppenleitungen nach Sarnow in die »Kegelhenne« eingeladen. Nach einem weihnachtlichen Abendessen waren alle gestärkt, um die Kugeln mit Schwung möglichst treffsicher ins Ziel zu bringen. Zum Aufwärmen startete zunächst ein Mannschaftswettbewerb, dann galt es, den Einzelmeister bzw. die Meisterin 2016 zu ermitteln. Hierbei gelang es Stefanie Ristau (WG Hagebutten) ihren Titel erfolgreich zu verteidigen. In diesem Jahr wird es dann zum 10. Mal um den Pokal als Kegel- oder Bowlingmeister gehen.

*Stephan Drüen,  
Einrichtungsleitung Heiligengrabe*

Vorne: Nicole Friese (WG Sonnenblumen), Stefanie Ristau (WG Hagebutten), Stephan Drüen (Leitung der Einrichtung Heiligengrabe), Hinten: Matthias Fickler (WG Rotkehlchen), Kerstin Maruschke (Arbeitsbereich Eingliederungshilfe), Beate Maack (WG Heckenrosen), Christina Rademann (WG Spatzen)

Statt ängstlich zu sorgen,  
gilt es vertrauensvoll  
zu beten! Eva von Tiele-Winckler



## Politische Bildung und überraschende Erkenntnisse

Wie und wo wird Deutschland regiert? Kulturelle und politische Bildung gehörten zu den Zielen der Wohngruppe für junge Flüchtlinge aus Buchholz bei ihrer zweitägigen Berlin-Fahrt. Um spontan auf Wünsche der jungen Leute eingehen zu können, waren die Tage im Vorfeld nicht völlig durchgeplant worden. Natürlich stand ein Besuch des Bundestags auf dem Programm. Dank Unterstützung des Büros der heimischen Bundestagsabgeordneten Svenja Stadler konnte dies trotz gewisser Kurzfristigkeit realisiert werden.

Die erste Herausforderung bestand zunächst darin, morgens pünktlich los zu kommen, um größeren Staus auf der Autobahn zu entgehen. Mit einer halben Stunde Verspätung saßen wir dann alle im Wagen, doch, oh Schreck – ein Junge fehlte. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich schnell etwas Wasser ins Gesicht zu »werfen«, ein paar Dinge in den Rucksack, und los ging es dann: 13 junge Männer und wir zwei Betreuerinnen. Die Stimmung war losgelöst, aufgeregt und voller Vorfreude. Dass eine solche Reise auch mit Überraschungen aufwartet und sprachbedingt auch Missverständnisse entstehen können, liegt auf der Hand. An der ersten Tankstelle sagte einer der Jungs: »Ich will duschen!«. Mit der Auskunft, dies gehe erst im Hotel in Berlin, war er erstmal zufrieden. Als er diesen Wunsch jedoch recht verzweifelt im Bus wiederholte, wurde klar, was er eigentlich damit meinte – nämlich das dringende

Bedürfnis, eine Toilette aufzusuchen. Von da an sagten die Jungs in Berlin immer wieder, sie müssten duschen wenn sie eine Toilette suchten und wurden nicht müde, darüber zu lachen.

Berlin entdecken hatte zunächst vor allem viel mit Warten zu tun. Aber nachdem sich alle eingeecheckt und ihr Gepäck in den Hostel-Zimmern verstaut hatten, ging es los. Unser erster Programmpunkt war der Mauerpark, ca. 20 Gehminuten von unserem Hostel entfernt. Und hier erlebten wir die erste Überraschung. In unserer WG hatten wir schon in Kurzform etwas zum damaligen geteilten Deutschland referiert, was nur auf mäßiges Interesse stieß. Aber hier, angesichts der tatsächlich zu sehenden Mauerreste, wandelte sich das Interesse total und wir blieben drei Stunden länger dort als gedacht. Nach Sättigung per Döner starteten wir die Stadtrundfahrt mit der Buslinie 100. Trotz einsetzender Müdigkeit waren alle erstaunt, was Berlin so zu bieten hat. Endstation war der Alexanderplatz. Hier sollte es eigentlich Zeit zur freien Verfügung geben. Vielleicht war den Jungs der kopierte Stadtplan nicht so geheuer – jedenfalls wollten alle dann lieber dem Alternativ-Vorschlag folgen: mit uns hinauf auf den Fernsehturm.

### Wie stimmt man ab?

Am nächsten Tag wurden wir um 10 Uhr am Bundestag erwartet. »Hier wird also Deutschland regiert«, sagte ein Junge



Die Mauer-Reste beeindruckten. Den Wunsch einiger Betreuer und des jeweiligen Vormunds respektierend, sind einige der jungen Leute unkenntlich gemacht.

aus Guinea und war wie die anderen sichtlich beeindruckt vom Reichstagsgebäude. Im Plenarsaal gab es einen kleinen Vortrag und der anschließende Empfang bei der persönlichen Mitarbeiterin von Frau Stadler sollte einen kleinen Einblick in unsere demokratischen Strukturen vermitteln. Für manche war es vielleicht recht abstrakt, da war der Besuch der frisch herausgeputzten Kuppel attraktiver. Bei schönstem Berliner Wetter genossen alle den wundervollen Ausblick, und natürlich lud der Ort zu »Selfies« ein. Zum Mittagessen waren wir ebenfalls eingeladen. In der Kantine des Paul-Löbe-Hauses erlebten wir dann, wir für uns selbstverständliche

Dinge, wie z. B. eine Abstimmung, für die jungen Leute noch Neuland sind. Es musste die Frage geklärt werden, ob wir nun eine Spreefahrt machen oder lieber einen Stadtbummel. Bei »Spreefahrt« stellt sich heraus, dass sie ebenfalls einhellig dafür sind. Aber die Hand dafür hochzuheben, war ihnen schlichtweg noch nicht geläufig.

Auf dem Rückweg machten wir noch einen kleinen Schlenker über Potsdam und schauten uns Schloss Sanssouci an. Dies blieb ein kleiner Abstecher, denn die Jungs waren alle geplättet vom vielen Laufen und den ganzen Eindrücken.

Aber Viele haben uns gesagt, dass sie es toll fanden. Eine kleine Auswahl der Selfies schmückt nun unsere Bürowand.

Ende Februar kommt übrigens MdB Svenja Stadler, die wir im Bundestag leider nicht persönlich angetroffen haben, in unsere Gruppe. Hoffentlich kann sie die brennenden Fragen der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge – vor allem mit Blick auf ihre weitere Zukunft – beantworten. Wir finden, soviel Begeisterung für unsere Hauptstadt und unser Land verdient zufriedenstellende Antworten.

Marlene Schromek,  
Christina Schelhorn,  
Wohngruppe für UMA Buchholz



Ein Domizil mit Altbau-Charme ist Heimat der 5-Tage-Gruppe.

## Wir sind Meister im Kickern

### 5-Tage-Gruppe Plettenberg

**E**ine 5-Tage-Gruppe? Was ist das denn? Eigentlich ganz einfach. Wir sind fast eine vollstationäre Wohngruppe, aber nur fast. Der Unterschied liegt an den Wochenenden, denn diese verbringen unsere Kinder und Jugendlichen immer zu Hause. Sonst geht es hier drunter und drüber wie in anderen Wohngruppen auch. Dies liegt meist an den vielen unterschiedlichen Charakteren der sieben Kinder und Jugendlichen, aber auch an der Individualität der fünf Mitarbeiter und unserer FSJlerin. Sabine, unsere Hauswirtschaftshilfe, hält den ganzen Trupp mit ihrem leckeren Essen immer zusammen.

Unsere Wohngruppe liegt mitten im schönen, südlichen Sauerland, in Plettenberg. Somit gehören wir in der Region West der



An warmen Sommerabenden wird das Abendbrot schon mal in den Garten verlegt.

Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort zur Einrichtung Lüdenscheid. Wie man unschwer erkennen kann, haben wir das große Glück, in einem schönen Altbau zu wohnen. Jedes Kind hat ein eigenes großes Zimmer. Wenn es jemandem trotzdem einmal im Haus zu eng werden sollte, kann man sich in unserem großen Garten ziemlich gut beschäftigen – ob man sich auspowern will oder die frische Sauerländer Luft genießen, spielt keine Rolle. Unsere jüngste Mitbewohnerin ist neun Jahre alt, und unser »Urgestein« ist gerade 15 geworden. Diese Mischung macht das Leben hier bei uns sehr kurzweilig und langweilig wird es bei uns natürlich auch nicht.

Nachdem alle ihre Hausaufgaben erledigt haben, gehen die Kinder ihren Freizeitbeschäftigungen nach. Die meisten sind in einem der vielen Sportvereine hier in Plettenberg aktiv oder nutzen das vielfältige Angebot anderer Vereine. Dieses reicht vom Fußball- oder Turnverein über einen Schachclub bis hin zum Kanu- oder Musikverein bzw. der Musikschule. Aber auf eigene Faust machen die Kinder natürlich nicht alles. Einmal in der Woche gibt es den Gruppentag. An diesem machen wir alle etwas zusammen. Eines der beliebtesten Angebote ist der Besuch in unserem großen Freizeitbad, dem Aqua Magis, das mit seinen vielen Rutschen gerne als Ausgleich zum

harten Schulalltag genutzt wird. Oftmals nutzen wir aber auch die umliegenden Wälder, um diese zu erforschen oder um die Burgruine Schwarzenberg zu besichtigen. Dort wird es eigentlich auch nie langweilig. Plettenberg wird auch die Viertäler-Stadt genannt mit den Bach- bzw. Flussläufen von Else, Grüne, Lenne und Oester. So können wir jederzeit schnell zum Lenneufer und ein paar Steine »fletschen« gehen. In Plettenberg lieben wir die einfachen Dinge. Mit den vielfältigen Aufgaben und Aktionen der einzelnen Kinder geht so eine Woche meist ziemlich schnell vorbei, und am Freitag gegen 17 Uhr heißt es dann »ab nach Hause«.







- ▲ Wie in einer Familie werden natürlich auch Geburtstage gefeiert.
- ▼ Eine fröhliche Gemeinschaft kennzeichnet die Gruppe.



Samstags und sonntags ist unsere Wohngruppe geschlossen. aufgrund dieser Tatsache ist die elternaktivierende Arbeit eine der Grundsäulen unserer Aufgaben, denn das Wochenende dient dem Erproben des Zusammenlebens der Kinder in ihren Herkunftsfamilien. Kleinschrittig geben wir den Erziehungsberechtigten Hilfen und Werkzeuge mit an die Hand, um den Kindern den Wechsel von Wohngruppe nach Hause so leicht wie möglich zu gestalten. Sehr häufig kommen die Familienangehörigen aber auch hier zu uns in die Wohngruppe und verbringen etwas Zeit im Gruppenalltag. Dieses Angebot ist sehr wichtig, da das Ziel unserer sozialpädagogischen Maßnahme ganz klar die Rückführung der Kinder in die Familie ist. Einen zeitlichen Rahmen setzen wir da nicht, jede Familie wird ganz individuell betreut.

Familienähnlich geht es auch in unserer Gruppe zu. Wir freuen uns über die familiäre Atmosphäre, sorgen gleichzeitig aber auch für klare Abläufe und Regeln, an die sich alle halten müssen. Oft sitzen wir abends zusammen und schauen uns eine Serie an. Der Kicker-Tisch in unserem Keller ist bei uns auch heiß begehrt, da spielt der Altersunterschied unter den Kindern keine Rolle mehr. Wenn uns jemand mal beim Kickern herausfordern möchte, kann er sehr gerne bei uns vorbeischauen, wir scheuen keinen Gegner.

*Julian Heidrich, 5-TG-Plettenberg*



Wir haben den Geist der Kindschaft und der Furchtlosigkeit, weil wir unter dem Kreuz Jesu und dem Tatsachengeschehen von Ostern stehen.

Paul Deitenbeck



»Ich lebe, doch nun nicht ich,  
sondern Christus lebt in mir.«

Galater 2,20

## Sr. Ursula Weißmann

\* 22. 12. 1935 in Berlin

† 23. 1. 2017 in Freudenberg

In den Nachtstunden des 23. Januar 2017 hat Gott der Herr unsere liebe Sr. Ursel Weißmann in seine Ewigkeit gerufen.

Sr. Ursel wurde am 22. Dezember 1935 in Berlin geboren. Sie war die jüngste von drei Geschwistern. Von Beruf war ihr Vater Kontorist und ihre Mutter Schneiderin. Ihre Mutter ist in einer Kinderheimat des Friedenshortes in Crossen (im heutigen Polen) aufgewachsen. Durch Erzählungen ihrer Mutter hat Sr. Ursel schon zeitig vom Friedenshort gehört. 1942 wurde sie in Berlin eingeschult. Nach einer zwischenzeitlichen Evakuierung kehrte die Familie 1945 nach Berlin zurück.

Im September 1950 nahm Sr. Ursel an einer Veranstaltung der Inneren Mission teil. Eine Diakonisse sprach über das Leben in einer Schwesternschaft. Sie fühlte sich angesprochen, so dass der Gedanke, Diakonisse zu werden, sie nicht mehr los ließ. Ein Jahr später kam sie in einer Freizeit zum Glauben an Jesus Christus. Im gleichen Jahr begann sie ihre Ausbildung zur Kindergärtnerin an der Pädagogischen Fachschule im Friedrich-Fröbel-Haus in Berlin, die sie 1954 mit dem Examen abschloss. Zunächst arbeitete sie in einem städtischen Kindergarten in Berlin. In dieser Zeit sprach Gott durch sein Wort immer wieder zu ihr. Als sie das Wort aus 1. Mose 12,1 las, in dem Gott Abraham auffordert, in ein neues Land zu ziehen, das er ihm zeigen

wolle, wusste sie, dass auch sie gemeint ist. So traf sie die Entscheidung, in den Friedenshort nach Heiligengrabe zu gehen. Am 10. April 1956 trat sie dort ein und wurde am 29. September 1968 zur Diakonisse eingeseget. Sie bekam das Wort aus Gal. 2,20 zugesprochen »Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.«

Über 60 Jahre gehörte sie zur Schwesternschaft des Friedenshortes. Ihre Aufgabe und Stärke lag in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Ihnen wollte sie, soweit es möglich war, eine familiäre Heimat geben. So arbeitete sie u. a. in Jena, Wernigerode, Görries und Perleberg. Einige Jahre begleitete sie als »Mütterchen« die Kindergruppe Tannenzweige in Heiligengrabe. Ab 1980 sorgte sie 15 Jahre im Gästehaus in Mehltheuer für das leibliche Wohl der Gäste.

1995 zog sie ins Mutterhaus nach Freudenberg um und verwaltete seitdem die Schriftenniederlage – bis einige Wochen vor ihrem so plötzlichen Heimgang. Denn Ende November wurde ein bösartiger Hirntumor festgestellt, der sie aus dem gewohnten Alltag herausriss. Es war für sie nicht leicht, diesen Weg zu gehen, aber Gott hat sie darin nicht alleingelassen und sie mit seiner Nähe umsorgt. Er hat alles wohlgemacht und dafür wollen wir ihm danken..

*Oberin Sr. Christine Killies*



© Sonja64 | pixelio.de



»Auf das wir etwas seien  
zum Lob seiner Herrlichkeit«

Epheser 1,12

## Sr. Maria Christenn

\* 23. 1. 1929 in Nürnberg

† 31. 1. 2017 in Freudenberg

Sr. Maria wuchs mit ihren sechs Geschwistern in einem christlichen Elternhaus auf. Ihr Vater, Prediger der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Rothenburg o. d. Tauber, machte sie schon früh mit dem Wort Gottes vertraut. Er war viel unterwegs, so dass die Mutter sich zu Hause um die Familie kümmerte. Zu den Gemeinschaftsstunden außerhalb von Rothenburg nahm er Sr. Maria und ihre Geschwister gerne mit. Mit großer Hochachtung sprach sie von ihren Eltern, die ihr immer ein Vorbild waren. Nach ihrer Schulzeit besuchte sie für ein Jahr die städtische Haushaltungsschule und verbrachte danach ein Haushaltsjahr in einer Familie. In dieser Zeit beschloss sie, Kindergärtnerin zu werden. An ein Jahrespraktikum in einem Kinderheim schloss sich ihre Ausbildung an, die sie im Juli 1946 mit dem Examen abschloss. Zunächst arbeitete sie in einigen Kindergärten in Neuendettelsau. Diesen Beruf übte sie mit viel Freude und großer Einsatzbereitschaft aus.

Durch eine Augsburger Diakonisse, die ein Sternkind im Friedenshort hatte und in Rothenburg arbeitete, bekam Sr. Maria Verbindung zum Friedenshort. Sie wurde zu den Sternfreizeiten in die Kinderheimat nach Mistlau eingeladen. Sie schreibt in ihrem Lebenslauf: »In diesen Tagen traf mich Gottes Ruf, ganz in seinen Dienst zu gehen, und ich hatte ein freudiges Ja.« Dennoch dauerte es noch

einige Jahre, bis sie dann 1955 in den Friedenshort eintrat. 1964 wurde sie in Freudenberg zur Diakonisse eingeseget und bekam das nebenstehende Wort zugesprochen. Ihren Dienst zum Lobe Gottes zu gestalten und so anderen Menschen zum Segen zu werden, war ihr Wunsch.


Aufgrund ihrer Berufsausbildung wurde sie vor allem in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen eingesetzt. Ihre Einsatzorte waren in der Hauptsache Hoisdorf und Tostedt. Bis zu ihrem Heimgang hat sie guten Kontakt zu den Kindern gehalten, die sie in ihrer Gruppe betreute. Für viele ist sie eine liebevolle, mütterliche Wegbegleiterin zu einem selbständigen Leben geworden.

Sr. Maria war sehr musikalisch. Mit Freuden setzte sie sich ans Harmonium, spielte Volks- und Kinderlieder, die von der Liebe Gottes erzählten. Oft war es dann so, dass die Kinder sich um sie scharten und munter mitsangen. Gerne erinnerte sie sich an diese Zeiten.

Bevor Sr. Maria im Jahr 2000 in den wohlverdienten Ruhestand ging, versah sie noch 10 Jahre Dienste im Gästebereich des Friedenshortes.

Nun hat Gott ihr Leben in den Nachtstunden des 31. Januar vollendet. Sie darf bei IHM sein und IHN nun in vollkommener Weise loben. Wir danken Gott für sein Wirken im Leben unserer Sr. Maria Christenn.

*Oberin Sr. Christine Killies*



## IMPRESSUM

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der  
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,  
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH  
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«  
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort

Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg

Tel. 02734 494-0, Fax 02734 494-115

[verwaltung@friedenshort.de](mailto:verwaltung@friedenshort.de)

Redaktion: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Für Gaben zur Herstellung dieser  
Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit  
des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort:

IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00

BIC GENODED1DKD (KD-Bank)

Satz/Layout: Rolf Becker, 57250 Netphen

Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg